

Buchbinder-Zeitung

Er erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Beleggeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 60, Urbanstr. 63 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergehaltene Zeile 40 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Bestel-
lungsangelegenheiten 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 7.

Berlin, den 15. Februar 1914.

30. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Unsere Agitationswoche mußte verschiedener Umstände halber um zwei Wochen verschoben werden. Dieselbe findet nunmehr in der Zeit vom 14. bis 22. März statt. Nähere Mitteilung geht den Gau- und Ortsverwaltungen durch Rundschreiben zu. Sollte dieses Rundschreiben am 14. Februar irgendwo noch nicht eingetroffen sein, bitten wir um entsprechende Mitteilung, um dasselbe nachzuliefern zu können.

2. Eine Erhöhung der Lokalbeiträge für männliche Mitglieder auf 10 Pf. und für weibliche Mitglieder auf 5 Pf. pro Woche ist von der **Zahlstelle Straßburg** beschlossen und unversehrt genehmigt worden.

3. Mitte März soll ein neues **Adressverzeichnis** herausgegeben werden. Wir ersuchen darum unsere Bevollmächtigten, das lektorierte Verzeichnis — herausgegeben Mitte November — auf seine Richtigkeit hin zu prüfen und uns die notwendigen Änderungen umgehend zu melden. Im neuen Verzeichnis können nur die Änderungen noch berücksichtigt werden, die uns bis zum 1. März zugegangen sind.

4. Wir ersuchen, das **Mitgliedsbuch** des Kollegen **Karl Lang**, Buchnummer 3267, beim Vorzeigen einzuziehen und an uns einzusenden.
Der Verbandsvorstand.

Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag.

1. r. Die Forderung, daß jeder Mensch den vollen Ertrag seiner Arbeit genießen solle, ist schon alt, sie hat die Nationalökonomie seit langem beschäftigt. „Das Erzeugnis der Arbeit bildet ihre natürliche Belohnung oder den Arbeitslohn. In jenem ursprünglichen Zustande der Dinge, der weder Landwerb noch Kapitalansammlung kannte, gehörte das ganze Erzeugnis der Arbeit dem Arbeiter allein. Er hatte weder Gutbesitzer noch Arbeitgeber, mit denen er teilen mußte.“ Mit diesen Worten beginnt der größte englische Nationalökonom **Adam Smith** das Kapitel „**Vom Arbeitslohn**“ in seinem berühmten Buche über den Wohlstand der Völker. Und er fährt fort: „Aber dieser ursprüngliche Zustand der Dinge, in dem der Arbeiter das gesamte Erzeugnis seiner Arbeit allein genoß, dauerte nicht über das erste Auftauchen des Grundvertrags und der Kapitalansammlung hinaus an.“ Hier haben wir in kurzen Sätzen den Gegensatz zwischen einer Gesellschaft, in der es keinen Grundbesitz und kein Kapitaleigentum und deshalb auch keine Ausbeutung gab, und einer Gesellschaft, in der der eine Mensch die Macht und damit auch das Recht hatte, einen anderen Menschen auszubeuten.

Auf den untersten Stufen menschlicher Entwicklung bildeten die Angehörigen einer Gruppe eine wirtschaftliche und soziale Einheit. Es bestanden wohl Unterschiede natürlicher Art, Unterschiede des Alters, des Geschlechts, des Charakters und der Begabung, aber in jeder anderen Beziehung herrschte völlige Gleichheit und Gleichberechtigung. Alles, was

seiner Natur nach zum gemeinsamen Besitz bestimmt ist, war Gemeineigentum, wie zum Beispiel: Feld, Wald, Weide, Seeflächen, Gewässer, Gruben usw., und jeder Angehörige der Gruppe hatte das freie und gleiche Benutzungsrecht an diesen Dingen, da ja niemand imstande gewesen wäre, ihm dies Recht vorzuenthalten und da es auch keinen Zweck gehabt hätte, ihm die Benutzung zu unterjagen. Dagegen war alles, was seiner Natur nach zum persönlichen Gebrauch bestimmt ist, Privateigentum, wie zum Beispiel: Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Waffen, Gerätschaften, Zelte, Hütten usw., und niemand hatte das Recht, sich ohne Erlaubnis des Eigentümers dieser Dinge zu bemächtigen. Es bestand also, modern ausgedrückt, Privateigentum an Konsumtionsmitteln und Gemeineigentum an Produktionsmitteln.

In einer solchen Gesellschaft arbeiteten die Menschen einzeln oder zu mehreren, um sich ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, und was sie erarbeiteten, gehörte ihnen ohne jeglichen Abzug. Allerdings hatte eine solche einfache Gruppe bereits gemeinsame Bedürfnisse, für die gesorgt werden mußte, aber jedes Mitglied trug gern und freiwillig seinen Teil zur Befriedigung dieser Bedürfnisse bei, weil damals das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gruppen-solidarismus noch sehr stark ausgebildet war. Für die Aufzucht der Kinder, für die Pflege der Kranken, für die Unterhaltung der Schwachen gab jeder einen Teil seines Arbeitsertrages her und so sich sonst allgemeine Bedürfnisse sozialer oder religiöser Art bemerkbar machten, veranlaßte die Sitte, daß jeder erwerbsfähige Mensch seine Pflicht tat. Es galt also hier der Grundsatz des vollen Arbeitsertrags abzüglich der Abgaben für allgemeine Zwecke.

Dieser Zustand, der bei niedrig stehenden Völkern noch heute herrscht, änderte sich, als eine Klassencheidung in eine kleine Oberschicht und eine zahlreichere Unterschicht eintrat. Die verschiedenen Menschenhorde bekämpften sich untereinander und die Sieger machten sich die Besiegten dienstbar, nachdem sie sie früher getötet hatten. Das wirtschaftliche Motiv, sich die Arbeitsmühe zu erleichtern und sich auf Kosten fremder Arbeit ein angenehmes Dasein zu verschaffen, veranlaßte die Angehörigen einer siegreichen Horde, den Angehörigen der Besiegten das Leben zu schenken, dafür ihnen aber ihre gesamte Habe, einschließlich des Grund und Bodens, abzunehmen und ihnen all die unangenehmen, schwierigen und langwierigen Arbeiten aufzubürden, die sie selbst nicht ausführen mochten. So entstand die Sklaverei, die erste Form der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und mit dem vollen Arbeitsertrag war es vorbei. Die Sklaven mußten sich mit einem Existenzminimum begnügen, damit sie einen möglichst großen Teil ihres Arbeitsertrages an die Herren abliefern konnten. Daher die erbärmliche Lage der Unterschichten und das Wohlleben der Oberschichten.

In der Feudalgesellschaft des Mittelalters waren die Sklaven verschwunden, aber an ihre Stelle waren hörige, halbfreie Leute getreten, die dem Grundherren Abgaben geben und Frondienste leisten mußten. Der Bauer mußte seinem Herrn oder dem Kloster Korn und Früchte, Geflügel und Fische, Wachs und Flachs liefern, kurzum alles das, was zum Lebensunterhalt nötig war, er mußte auch sein Fuhrwerk stellen, auf dem Feld des Grundherren arbeiten usw. Der hörige Handwerker mußte Schuhe und Kleidungsstücke bringen, Bauten errichten und reparieren, für den

Hausrat sorgen usw. Alle diese Abgaben und Leistungen hatten natürlich unentgeltlich zu geschehen, das heißt also, die Hörigen mußten einen Teil ihres Arbeitsertrages den Herren abgeben. Daß die Herren stets darauf aus waren, ihren Anteil an dem Arbeitsertrag der Hörigen nach Möglichkeit zu vergrößern, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Unter der Herrschaft des modernen Kapitalismus kann ebenfalls von einem vollen Arbeitsertrag keine Rede sein. Die Lohnarbeiter und Angestellten aller Kategorien sind gezwungen, einen mehr oder minder großen Teil des Ertrages ihrer Arbeit ihrem Arbeitgeber zu überlassen und sich mit dem Reste zu begnügen. Der ländliche Tagelöhner, der selbst nicht genügend Land besitzt, um als Selbstwirtschafter für sich und seine Familie den Lebensunterhalt zu schaffen, verdingt sich beim Bauern oder Großgrundbesitzer gegen einen kärglichen Lohn, der ihm nur eine kümmerliche Existenz gestattet, während sein Herr allen Heberschuh in die eigene Tasche steckt. Der gewerbliche oder industrielle Arbeiter tritt bei dem Unternehmer in Arbeit, er stellt Waren her oder leistet Dienste, die der Arbeitgeber wieder zu Gelde macht. Der hierbei erzielte Gewinn fließt dem Unternehmer zu, der Arbeiter wird mit einem möglichst geringen Lohne abgeSpeist, der immer nur einen Bruchteil darstellt von dem, was er dafür leisten muß. Ganz genau so liegt es auch mit den kaufmännischen und technischen Angestellten. Alle gegen Lohn beschäftigten Menschen müssen Mehrwert schaffen, das heißt, sie müssen mehr leisten, als sie im Lohne wieder bekommen, denn sonst hätte es für den Kapitalisten keinen Zweck, Arbeiter zu beschäftigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hin und wieder ein Arbeiter seinen Arbeitgeber ausbeutet, indem er es versteht, für einen verhältnismäßig hohen Lohn verhältnismäßig wenig Arbeit zu leisten, aber das sind nur vereinzelte Ausnahmen, im großen und ganzen, als Gesamtheit betrachtet, schafft die Arbeiterklasse einen Heberschuh, den die Kapitalisten teilweise aufzehren und teilweise zu neuen Unternehmungen aufspeichern. Daraus erklärt sich die unbestreitbare Tatsache, daß der Arbeiter froh ist, wenn er mit seinem Einkommen auskommt, während der Kapitalist darüber hinaus Wohlstand und Reichtum erwerben will. Und ferner erklärt sich hieraus auch das Bestreben, das allen Ausbeutungsformen gemeinsam ist, sich eines immer größeren Anteils an dem Arbeitsertrag der unterdrückten Volksschichten zu bemächtigen. Der Unterschied zwischen dem, was der Arbeiter leistet, und dem was er bekommt, möglichst auszudehnen, das ist die Kunst, die das Wesen eines Ausbeuters ausmacht, sei es, daß es sich um einen antiken Sklavhalter, einen mittelalterlichen Feudalherrn oder einen modernen Kapitalisten handelt.

Im Gegensatz zu den Ausbeutern, die ihre Handlungsweise als ihr gutes Recht betrachten, empfinden es die Ausbeuteten als ein schreiendes Unrecht, was man ihnen antut. Sie glauben nicht mehr daran, daß irgendein Herrgott diese Einrichtung geschaffen oder daß die Natur solche Zustände mit sich gebracht hat, sie haben vielmehr erkannt, daß die Menschen selbst die Schuld daran tragen. Darum sollen sie die Ausbeutung beseitigen und darum proklamieren sie das Recht der Arbeiter auf den vollen Arbeitsertrag als die wichtigste Forderung der Arbeiterenschaft.

Der Streik in Lahr

hat nach einer Dauer von 17 Wochen leider ohne Erfolg abgebrochen werden müssen. In einer am 5. Februar stattgefundenen vollzählig besetzten Versammlung der Streikenden wurde dem Vorschlag der Streikleitung, den Streik als aussichtslos aufzugeben, mit geringer Mehrheit zugestimmt. Die Situation war derart, daß ein Erfolg für die Ausständigen nicht mehr zu erwarten war. Trotz der langen Dauer des Kampfes haben sich die Streikenden muttergütig gehalten — nur ganz wenige sind abgefallen — so daß ihnen ein besserer Erfolg wohl zu gönnen gewesen wäre. Es waren jedoch zu viele als Arbeitswillige in den Betrieben stehen geblieben. Von insgesamt etwa 1300 am Ort in der Branche beschäftigten Berufsangehörigen waren nur 400, also kaum ein Drittel am Streik beteiligt. Wenn auch zuzugeben ist, daß die Streikenden die besten Arbeitskräfte waren, dann blieben der anderen doch zu viele, mit denen die Unternehmer sich selbst in der strengsten Geschäftszeit vor Weihnachten durchsetzen konnten, so daß bei der jetzigen kläuernden Zeit ein Nachgeben von jener Seite nicht mehr zu erwarten war.

Die gegenwärtige ungünstige wirtschaftliche Lage hat natürlich auch einen nicht geringen Einfluß auf die Etuis- und Kartonnagenbranche ausgeübt, indem beim Darniederliegen der Fabrikation in Schmutz- und sonstigen Gebrauchsartikeln auch die dazu erforderlichen Verpackungen nicht verlangt werden, so daß sich zweifellos für die Unternehmer die Situation von Tag zu Tag günstiger gestaltete. Diesen Tatsachen gegenüber mußte die Streikleitung zu der Einsicht kommen, daß ein Weiterführen des Streiks zwecklos war, und da auch alle angestrebten Vermittlungsversuche von den Unternehmern abgewiesen und jede Verhandlung mit der Organisation strikte abgelehnt wurde, so mußte den Ausständigen der Abbruch des Streiks empfohlen werden.

Die Arbeit ist am Montag, den 9. Februar, zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen worden. Eingestellt werden jedoch nur wenige, so daß leider sehr viele als Opfer auf der Strecke bleiben werden. Das einzige Zugeständnis der Unternehmer besteht darin, daß der Arbeiterschaft bezüglich der Zugehörigkeit zur Organisation nichts mehr in den Weg gelegt werden soll, nur in den Betrieben muß jede Agitation unterbleiben.

Der Streikleitung wie auch den Ausständigen selber ist es jedenfalls nicht leicht gewesen, nach so vielen Opfern den Kampf erfolglos abzubrechen. Wenn aber die ganze Situation als so ungünstig erkannt wird, so ist es zweifellos besser, die vielen

Opfer als Gemisfregelte weiter zu unterstützen, als wie den Kampf nutzlos weiter zu führen. Das haben denn auch die Streikenden eingesehen und durch einstimmige Annahme der folgenden Resolution den festen Willen bekundet, trotz der erlittenen Niederlage auch ferner fest zusammenzuhalfen, um zu gegebener Zeit erneut mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten:

„Die am 5. Februar versammelten streikenden Kollegen und Kolleginnen der Lahrer Etuis- und Kartonnagenindustrie sind nach Kenntnisnahme der eingehenden Ausführungen des Referenten über die gegenwärtige Situation des Streiks und die Aussichten desselben bei eventueller Weiterführung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Aussichten für sie nicht günstig seien und ein Erfolg kaum noch zu erwarten sei. Sie erkennen an, daß unter diesen Umständen die Weiterführung des Streiks nutzlos ist.“

Die Versammelten bebaucen, daß so viele ihrer Berufscollegen und -kolleginnen sich an der Bewegung nicht beteiligt haben, sie sind davon überzeugt, daß nur diesen die Schuld beizumessen ist, daß es zu dem ersten Vorkampfe gekommen und der deshalb der Arbeiterschaft den gewünschten Erfolg nicht bringen konnte.

Die Versammelten beschließen daher, den Streik als aussichtslos abzubrechen und am Montag, den 9. Februar, die Arbeit wieder aufzunehmen. So einmütig wie der Kampf begonnen und der Streik bisher durchgeführt ist, werden die Ausständigen nun auch bei Abbruch desselben Disziplin üben und geschlossen der Aufhebung des Streiks zustimmen.

Die Versammelten erkennen an, daß nur eine starke und möglichst viele Berufsangehörige umfassende Organisation imstande ist, einen derartigen Kampf gegenüber der Arbeiter durchzuführen. Sie verpflichten sich daher, auch in Zukunft nicht nur selber dem Buchbinder-Verbande treu zu bleiben, sondern auch ständig dahin zu wirken, daß die heute noch Fernstehenden dem Verbande beitreten werden.“

In Nr. 4 der „Buchbinder-Zeitung“ berichteten wir, die Firma W. H. M. Markwardt habe mit dem 1. Januar für ihren Betrieb eine neue Fabrikordnung eingeführt, nach welcher die bisherige 60stündige Arbeitszeit für den Sommer auf 57 1/2 Stunden und für den Winter auf 57 Stunden verlängert wird. Auf Wunsch der Firma wollen wir gerne berichten, daß dem nicht so ist. Nach dem Wortlaut der uns gebredt vorgelegenen Fabrikordnung war unsere Notiz richtig, die Firma hat uns nun mitgeteilt, daß ein Druckfehler vorlag, der ihrerseits sofort geändert worden sei, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht wurde. Die Arbeitszeit beträgt also demnach auch in diesem Betrieb wie bisher 56 Stunden wöchentlich.

Eingestellt sind von den insgesamt 382 Streikenden bis zum 9. Februar 21 männliche und 47 weibliche, so daß vorläufig noch 314 Personen zu unterstützen sind.

Endlich glückte es dem Mädchen, den Schlüssel einzufinden und zu öffnen. Der gute Lampo sprang an ihre empore; seine weichen Pfoten legten sich auf ihre Knie, auf ihre Brust; sein feuchter Mund koste bald ihre Hände, bald ihr Gesicht.

„Still, Lampo, still,“ wiederholte sie, „still.“

Und sie streichelte seinen schlanken feinen Körper und versuchte, ihn ruhig zu erhalten.

Jammer den Hund hinter sich stieg sie die Treppe hinauf in die Küche zurück. Sie nahm aus einem Schranke ein großes Stück Brot und steckte es in die Tasche. Dann wagte sie sich auf den Gang und versuchte die Gartentür zu öffnen. Aber ihrer schwachen Kraft gelang es nicht, den Kiesel zu lösen und sie mußte ihr Vorhaben aufgeben. Trotzdem verlor sie den Mut nicht. Das Tor widerstand; deshalb öffnete sie das Fenster. Lampo erriet sofort, um was es sich handelte; mit einem Sprunge war er auf dem Fensterbrett. Auch Carmela stieg mit Hilfe eines Sessels hinauf. Oben angelangt maß sie mit dem Blicke die Tiefe. Sie betrug wohl mindestens anderthalb Meter. Unten war weiches, nachgiebiges Gesträuch. Das Mädchen wagte den Sprung und gelang es ihr auch nicht, das Gleichgewicht zu bewahren — denn sie fiel mit dem Gesichte nach vorn und mußte sich mit den Händen stützen — so tat sie sich doch kein Leid und sprang sofort auf. Der Hund war ihr vorausgeeilt, seine Pfoten berührten kaum den Boden.

„Still, Lampo, still,“ sagte das Kind zum hundertstenmal, als es bemerkte, wie das Tier kaum seine trunkele Freude über die zurückgewonnene Freiheit heimgenommen konnte.

Nun steckte sie die Füßchen in die Schuhe und streifte von den Händen die an ihnen haftengebliebene Erde ab. Dann trat sie einen Schritt nach vorwärts. Links von dem Stalle hatten die Straßengassen in den Zaun, welcher den Garten abgrenzte, ein Loch gebrochen, um sich bequemer der ersten

Herr Kasse und die Etuisindustrie.

Seitdem sich unsere Etuisfabrikanten zu ihrem Führer den „Branchenfürsorge“ Generalsekretär Rasse erkoren haben, leidet die Branche fortgesetzt unter den schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen. Das hat seine Ursache darin, daß der vielseitige Herr Kasse — wir wissen im Moment nicht, in wie vielen Industrien er die tonangebende Person in allen Arbeiterfragen ist — seine Hauptaufgabe darin sieht, die betreffenden Unternehmer gegen die Arbeiterschaft so aufzugeben, daß sie in vielen Fällen ein jedes Verhandeln mit deren Organisation als berufliche Vertreterin der Arbeiterschaft ablehnen. Als echter und rechter Scharfmachersekretär huldigt auch Herr Kasse der bekannten Zweifelletheorie, nach der die Organisation der Unternehmer einen notwendigen Bestandteil zur gedeihlichen Entwicklung der Industrie darstellt, während die Organisation der Arbeiterschaft die Wurzel allen Übels sein soll. Deshalb ist — immer nach Herrn Kasse — alles, was von Unternehmerseite kommt, gut und wohl zu leiden, dagegen das, was die Arbeiterschaft von sich hören läßt, in jedem Falle äußerst verdammenswert. Deshalb auch die immer wiederkehrenden Versuche, die Arbeiterorganisation auszuschalten selbst da, wo es sich um ausgeprobenere Arbeiter- und Arbeitsfragen handelt, an denen die Arbeiterschaft in mindestens gleicher Weise interessiert ist als wie die Unternehmer.

Dies zeigen die Lohn- und Tarifbewegungen unserer Kollegenchaft der Etuisindustrie aufs Klarste. In fast allen der seither beobachteten Fälle sollte gezeigt werden, daß die Organisation der Unternehmer die tonangebende ist, daß sie allein die Bedingungen diktiert, zu denen das Personal zu arbeiten hat. So scheint es wenigstens nach außen hin. In Wirklichkeit aber trägt dieser Schein, denn nicht die Unternehmerorganisation will die erste Geige spielen, sondern der um sein Prestige besorgte Herr Generalsekretär Rasse. Dafür bietet der jetzige Streik der Berliner Etuisarbeiterschaft ein gutes Beispiel. Die Berliner Etuisfabrikanten haben nachgerade sehen müssen, wie sie von Herrn Kasse in eine Sackgasse geführt worden sind, aus der herauszukommen ihnen schwer fallen dürfte. Die ungemein große Schädigung des Berliner Etuisgewerbes durch den langanhaltenden Streik ist in erster Linie der „guten“ Führerschaft des Herrn Kasse zu danken, wobei zu beachten bleibt, daß allem Anschein nach diese Schädigung eine dauernde werden wird. Denn nicht umsonst überlaufen die Reisenden der auswärtigen Etuisfabrikanten die Munden der Berliner, nicht zur Förderung des scharfmacherischen den Arbeitern abholden Standpunktes des Herrn Kasse versuchen sie, in Berlin „ins Geschäft zu kommen“ und auch nicht umsonst wird die Etuisarbeiterschaft in verschiedenen Provinzorten angewiesen, ja pein-

jüßen Erdbeeren annehmen zu können. Das Mädchen schlüpfte durch diese Lücke und war auf der Straße. Sie brachte ihr Kleidchen in Ordnung und blickte hinter sich und vor sich hin. Hinter ihr das warme ruhige Heim, welches sie zur Rückkehr einzuladen schien, hinter ihr der Vater, die Großmutter, das Schwesterchen, die vielleicht von ihr träumten und sie in wenigen Stunden überall und überall suchen würden, vor ihr die eintame Heide und dann der düstere Wald, durch den sie gehen mußte und dann der steile große Berg, über den sie steigen mußte, wenn sie das Ziel erreichen wollte, nach dem ihr Herzchen begehrt.

Einen Augenblick schwannte das Mädchen; eine Träne drängte sich auf ihre Wimper, sie fühlte eine unaussprechliche Sehnsucht umzukehren — nach Hause, in ihre Kammer, zu denen, die es mit ihr so gut meinten. Aber Lamos unterdrücktes Bellen entriß sie ihrer Menschlichkeit. Was es auch kostete, sie mußte ihren Freund, ihren Beschützer retten.

O, wie schlimm waren doch der Vater und die Großmutter! Sie wollten den armen Lamo töten, Lamo, ohne dessen Schutz sie vor zwei Tagen von einem fremden Hunde gebissen worden wäre. Carmela hätte eine solche Grausamkeit nicht für möglich gehalten, wenn sie nicht mit eigenen Ohren gehört hätte, wie die schredliche Tat geplant wurde.

Gleich nach dem Mittagmahle war ihr ein Besuch gekommen, als der häßliche Schnauzbar, der als Büttel des Municipio di S. Agostino fungierte, ein Wort mit ihrem Vater; dem Signor Ambrogio Rarenti, Bürgermeister der Gemeinde Isoletta, zu sprechen wünschte. Nach der Unterredung, die sie allerdings nicht angehört, lag ein finsterner Schatten auf des Vaters Gesicht und er sperrte Lamo in die Kammer ein.

„Warum tust Du das?“ hatte ihn Carmela gefragt. Er konnte ihr keine richtige Antwort geben;

Campo und Carmela.

Von E. Castellnuovo.

I.

Es mochte zwei Uhr morgens sein. Das Dörfchen Isoletta lag im tiefsten Schlummer, nur ab und zu hörte das scharfe Krähen eines Hahnens die Stille. Es lag darin die Sehnsucht nach dem Tage, eine Klage gegen das Schicksal, ein Gruß für die ferneren Brüder. Und mancher dieser Brüder antwortete dem Grusse: Nichts! Dann ward es wieder stille.

Carmela, ein wunderschönes Mädchen von acht Jahren, spitzte die Ohren, um sich zu vergewissern, daß ihre Hausleute fest schliefen. Eadte verließ sie ihr Bettchen, warf ein Kleid über und indem sie die Holzschuhe in der Hand trug, um keinen Lärm zu machen, stieg sie in die Küche hinauf. Dort gab es kein anderes Licht als das des Mondes, der durch die kleinen Fenster in den Raum schien.

Carmela stellte sich auf einen Sessel und nahm von einem in der Wand befestigten Haken einen Schlüssel; dann entfernte sie sich vorsichtig auf einer zweiten Stiege, die vor einer Kammer endigte. In diesem Räume war ein Hund eingesperrt. Kaum hörte er die Schritte des Kindes, als er gegen die Türe zu scharren und zu bellern begann. Es war ein Bellen voll Freude, voll Hoffnung, aber es konnte das Gelingen von Carmelas hübnem Wagnis gefährden.

„Still, Lampo, still,“ sagte sie, während sie im Dunkeln das Schlüsselloch suchte.

Lampo dämpfte seine Stimme, aber seine Aufregung war zu groß, als daß sie ihm erlaubt hätte, vollständig stille zu bleiben. Er mußte jetzt, daß man kam, um ihm seine Freiheit zu geben und seine Freude war verdoppelt, weil die, welche ihm dies Göttergeschenk brachte, seine kleine Herrin war, das Wesen, welches er vor allen anderen liebte.

anfertigen, die sie später in der Lehrwerkstätte technisch auszuführen haben.

Der 18. Jahrestageskursus war von 10 Schülern im Alter von 18—28 Jahren besucht. Seit Bestehen der Kunstklasse — Oktober 1904 — besuchten 173 Schüler dieselbe.

In der Klasse für praktische Buchbinder werden alle Techniken gelehrt, die beim Herstellen künstlerischer Gangebender- und Halbfranzbande in Betracht kommen; Handvergoldung, Ledermaill, Lederschnitt, Ledermarmor, die verschiedenen Arten von Zierschnitten, Marmorieren, Herstellung diverser Puntspapiere. Das Hauptaugenmerk ist auf die sorgfältige, technisch vollendete Herstellung des Buchkörpers gerichtet, denn nur ein solcher ist einer künstlerischen Ausstattung würdig, und gerade darin bleibt in Deutschland noch viel zu wünschen übrig. Dabei sollen die allgemein geltenden Regeln und Wünsche unserer Bibliophilen und Bücherfreunde besonders gewürdigt und erklärt werden, wie überhaupt die theoretischen Abhandlungen und Erklärungen immer im Zusammenhang mit und während des praktischen Unterrichts erfolgen. Beim Handvergoldnen wird das Hauptaugenmerk auf die Sicherheit im Drucken, die abhängig ist vom richtigen Grundieren und dem richtigen Hineingrad des Wertzeuges, gerichtet. Für Anfänger im Handvergoldnen findet ein Nebenunterricht nach spezieller Lehrmethode statt. Beim Unterricht wird Rücksicht auf die individuellen Anlagen eines jeden Schülers genommen, ein schablonenmäßiger Unterricht ist im Interesse der Fortschritte des Schülers ausgeschlossen.

Im Zeichenunterricht soll der Schüler befähigt werden, einen einfachen aber künstlerisch-einwandfreien Entwurf selbst herzustellen. Eine höhere und allgemeine kunstgewerbliche Ausbildung ist in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit natürlich nicht zu erreichen. Es muß darauf gerechnet werden, daß die Schüler nach Absolvieren des Kurses an ihrer kunstgewerblichen Ausbildung — zu der hier nur ein guter Grund gelegt wird — weiterarbeiten. Auch wird den Schülern empfohlen, in ihrer freien Zeit während des Kurses von den in Berlin sich vielfach bietenden Gelegenheiten zu kunstgewerblicher Weiterbildung Gebrauch zu machen, um in der späteren Praxis auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen zu sein. Der Zeichenunterricht in der Kunstklasse erblüht seine vornehmste Aufgabe in der Erziehung eines guten Geschmacks. Die Schüler sollen erkennen, daß der künstlerische Wert eines Einbandes nicht in erster Linie in seinem ornamentalen Schmuck besteht, sondern in der sachlichen, wert- und materialgerechten Bewältigung der Aufgabe, im guten Zusammenklang der Farben und Materialien und in der feinkerzigen und genauen Ausführung. Diese Grundsätze, die zugleich die Grundsätze besten modernen Kunstgewerbes überhaupt sind, bilden für das Zusammenarbeiten beider Abteilungen der Kunstklasse die gemeinsame Basis. Die reichhaltige Fachbibliothek der Schule, sowie die Bibliothek und Vorbilderammlung des

königlichen Kunstgewerbemuseums stehen dem Schüler frei zur Verfügung, außerdem aber werden die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums, des Hohenzollernmuseums u. a. dem Schüler ein gründliches Studium alter und neuer Meister des Bucheinbandes ermöglichen.

Der Unterricht wird in halbjährigen Kursen erteilt, die im April und Oktober jeden Jahres beginnen. Die Unterrichtsstunden für praktische Buchbinder sind täglich von 8½ bis 12 Uhr vormittags; der Unterricht im Zeichnen ist an vier Nachmittagen in der Woche, von ½ bis ½3 Uhr. Aufgenommen werden Meister, Gehilfen und Lehrlinge. Das Schulgeld beträgt für den Kursus 30 Mk. für Inländer und 150 Mk. für Ausländer; Gold, Leder und Seide ist von den Schülern zu bezahlen; alles übrige stellt die Schule.

Schülern, die sich noch in Spezialfächern der Buchbinderei ausbilden wollen, ist durch den Abendbesuch (6 bis 8 Uhr) der Nachschule für Buchbinder hierzu Gelegenheit geboten. Es wird unterrichtet: Montags im Preisvergoldnen, Dienstags in der Leder- und Portefeuillearbeit, Mittwochs im Goldschnitt, Freitags im Marmorieren und Antobücherranfertigen. Für alle diese Kurse sind 12 Mk. für das Semester besonders zu bezahlen.

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Da im Interesse der Schüler selbst nur eine beschränkte Zahl aufgenommen werden kann, ist es ratsam, sich rechtzeitig zu melden. Der illustrierte Prospekt wird verwendet und Anmeldung entgegengenommen durch den Dirigenten der Schule, Herrn G. Elaby, Berlin S., Wassertorstr. 4.

Internationales.

Oesterreich. Im Zentralorgan der österreichischen Gewerkschaften wird alljährlich kurz nach Jahreschluß eine Uebersicht über den Stand der einzelnen Gewerkschaften gegeben. Ueber die uns nahestehenden Vereine der Buchbinder und der Kartonnagenarbeiter lesen wir da:

Der Verein der Buchbinder hatte sehr unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden. Schon im vierten Quartal 1912 setzte unter dem Einfluß des Balkankrieges — der den sonst recht rege Export nach den Kriegszugebieten naturgemäß fast ganz unterband — eine um diese Zeit ungewöhnlich große Arbeitslosigkeit ein, die im Verlauf des Berichtsjahres nur in ganz geringem Maße zurückging. Als besonders charakteristisch für die Verhältnisse ist die außerordentlich große Arbeitslosigkeit der weiblichen Mitglieder zu nennen, die immer ein Anzeichen für die Stagnation der industriellen Produktion ist (zum Unterschied von der handwerksmäßigen, die mehr männliche Arbeitskräfte beschäftigt). Unter solch tristen Verhältnissen konnte natürlich eine wesentliche Mitgliederzunahme nicht erwartet werden und es ist deshalb schon als Erfolg zu buchen, wenn zu-

mindest der vorjährige Stand — 2327 männliche, 1983 weibliche, zusammen 4310 Mitglieder — annähernd erhalten werden konnte. Die Einnahmen des Vereins haben sich zwar von 153 375 Kr. im Jahre 1912 auf rund 160 000 Kr. im Berichtsjahr erhöht, doch ist das hauptsächlich auf eine im Jahre 1912 durchgeführte Beitrags-erhöhung zurückzuführen. Die Ausgaben sind um rund 21 000 Kr. gestiegen, sie betragen im Berichtsjahr rund 177 600 Kr., was seine hinreichende Erklärung in der genannten großen Arbeitslosigkeit findet, da die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung von 28 279 Kr. im Jahre 1912 auf rund 42 200 Kr. im Berichtsjahr anstiegen. Das Defizit in der Finanzabrechnung des Vereinsfonds, welches aus dem genannten Grunde schon im Jahre 1912 3030 Kr. betragen hatte, ist im Berichtsjahr somit auf rund 18 000 Kr. angewachsen.

Hingegen hat der außerordentliche Unterstützungsfonds wesentlich günstiger bilanziert. Die Ueberweisungen an diesen aus dem Vereinsfonds betragen im Berichtsjahr rund 47 700 Kr. (im Jahre 1912: 42 370 Kr.), denen eine Ausgabe von rund 9000 Kr. (hiervon Kursverlust zirka 6000 Kr.) gegenübersteht, so daß dieser Fonds einen Ueberschuß von rund 38 700 Kronen erzielte. Abzüglich des Defizits im Vereinsfonds ergibt sich somit in der gesamten Vereinskassengabrechnung ein Ueberschuß von rund 20 000 Kr.

An Lohnbewegungen hatte der Verein — außer einigen Werkstättenstreiks in Wien, Lemberg, usw., die zumeist aus Vertragsverletzungen erstanden und die durchweg mit Erfolg abgeschlossen wurden — Kollektivvertrags Erneuerungen in Brünn, Reichenberg und Innsbruck durchzuführen, die durchweg auf friedlichem Weg vor sich gingen und den daran beteiligten Arbeitern und Arbeiterinnen zwar nicht allzu umfangreiche, angesichts des so außerordentlich schlechten Geschäftsganges immerhin aber befriedigende Besserungen der Arbeitsverhältnisse (Lohn erhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen usw.) brachten. In recht beachtenswerter Weise wurde der Verein schon zu Ende des Berichtsjahres durch den großen Buchdruckerkampf in Mitleidenschaft gezogen, da vorerst in dessen Folge eine große Anzahl der in den Buchdruckereien beschäftigten Buchbindereiarbeiter und -arbeiterinnen entlassen wurden, weiter aber auch in den selbstständigen Buchbindereien sich ein großer Mangel von zu verarbeitenden Druck-erzeugnissen bemerkbar macht, was natürlich gleichfalls zu weitgehenden Personalreduktionen führt. Die Kosten, die dem Verein hieraus erwachsen, betragen 3000 bis 4000 Kr. pro Woche.

Für den Verein der Kartonnagenarbeiter, deren Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen war das Jahr 1913 eines der schlechtesten

gann der Anstieg, den sie mit Tante Norina zum Teil bereits gegangen war.

Der Mond glänzte am wolkenlosen Himmel, er goß schimmerndes Gold auf die Kiesel im Talle, das Wasser, das sich murrend über die Steine hingewischeltelte, funkelte wie Stahl. Die Umrisse der fernern Berge hoben sich scharf ab, auf dem Erdbreich erschienen der Schatten von Carmelas schlanker Gestalt.

Jenseits der Brücke änderte sich die Szene. Die Bäume, bisher vereinzelt, fanden in immer dichteren Gruppen zu beiden Seiten des Besses. Hundertjährige Tannen richteten ihre Stämme ferngerade gegen den Himmel und das Licht des Mondes suchte sich durch ihre Zweige einen Weg zu bahnen. Ueber den Köpfen der Klüftigen ward das geheimnisvolle Rauschen des Waldes vernehmbar. In langen Reihen zwitscherte vereinsamt ein Vöglein.

Carmela fürchtete sich, aber Lampos Gesellschaft flößte ihr doch wieder ein Gefühl der Sicherheit ein. Frechlich zeigte der Hund seine Lust, durchweg denselben Weg zu nehmen wie seine Herrin. Nach fast zehn Stunden der Gesangschaft war er endlich frei, im Freien. Er dachte an nichts anderes. Kaum drang ein wenig Licht in den Wald, so blickte er zu Carmela auf und sah sie so lieb und so dankbar an, als wolle er sie für die Gefahren belohnen, denen sie sich feindtögen ansetzte.

Der Mond verschwand hinter den Bergen. Die Luft ward frisch und scharf, die Vögel verliefen ihre Nester und flogen von Ast zu Ast, bis hinauf in die Wipfel der Tannen, um die Morgenröte zu erwarten, die schon an dem äußersten Saum des Horizontes heran kam. Erst waren es vereinzelte schwächere Stimmen, furchtsame Fragen, dann erhielt von rechts und von links jede Frage ihre Antwort und allmählich erklang ein fröhliches vielstimmiges Lärmen. Die kleinen Schwärme erhoben sich in die Luft und

in der Höhe des Waldes wurde es lebendig. Unten aber herrschte größeres Dunkel als zuvor.

Carmela schaute sich nach einer Lichtung. Die Tannen, die so regelmäßig eine auf die andere folgten und ihr den Anblick des Himmels raubten, verursachten ihrem Herzen eine tiefe Traurigkeit. Das Kind beschleunigte seine Schritte; es eilte den steilen Abhang hinauf, hoffend, der Wald werde hier ein Ende nehmen. Wie freute sie sich darauf, endlich freier aufzuatmen und mit dem Blicke ein größeres Stück des Horizontes zu umfassen.

Endlich ward Carmelas Wunsch erfüllt. Sie erklimm mühsam die letzte Höhe des Berges, dann stand sie auf dem Stamme.

Welch ein wunderbarer Anblick!

Das Kind war müde. Es warf sich auf das laufende Gras; noch lag der Nebel über den Tälern, nur die Berggipfel hoben sich scharf ab von dem grauen Hintergrunde des Himmels. Die würdige Luft weckte den Hunger. Carmela nahm das Stück Brot, welches sie in der Küche zu sich gestekt hatte, aus der Tasche und aß ein Stück davon, ein anderes Stück gab sie ihrem treuen Begleiter. Lampo hatte seit mehreren Stunden nichts gegessen, er ließ sich das Gebotene gut schmecken.

Carmela besann sich, daß sie keinen anderen Vorrat habe und es war doch rätlich, einen kleinen Nest in Heerde zu behalten. Mittlerweile war die Sonne höher gestiegen und dem entzückten Auge des Mädchens boten sich all die Wunder eines Sonnenaufgangs.

Es war nicht das erstemal, daß Carmela vor Tagesanbruch aufgestanden war, aber in dem engen Tale von Nioletta war der Anblick stets ein ganz anderer als hier, wo das Auge über ein so großes Stück Land frei schweifen konnte. Das graue Einereich des Himmels gewann allmählich verschiedene Farben und verschiedene Gestalt; wo zuerst nur Finsternis

lag, dort eilten hundert leichte rosige Wölkchen dahin und ganz im Osten zeigte sich ein lebhaftes Orange. Aus dem Tale stieg der Nebel sadte in die Höhe wie ein Vorhang, der sich hebt und tausend bisher unbemerkte Schönheiten sichtbar werden läßt. Die braunen Massen der Bäume, das Grün der Wiesen trat heraus und auf dem Rücken der Berge zeigten sich in malerischer Schönheit vereingelte Hüten.

Eine Gruppe von Häuschen, die rings um einen schlanken Glockenturm gebaut waren und die aus der Ferne gesehen kaum größer schienen als die kleinen bunten Dinger, die man den Kindern als Spielzeug schenkt, zog vor allem den Blick des Kindes an sich. Das war wohl schon Riviera?

Die Täuschung dauerte nur wenige Sekunden. Carmela erkannte bald in dem Glockenturm den Turm von Nioletta.

Sie fühlte sich traurig, bekommen. Gewiß, ihr Vater, die Großmutter, das Schwesterchen erwachten soeben und es schien ihr, als höre sie laute Ruf: „Carmela! Carmela!“

Während sie so ihren Gedanken freien Lauf ließ, hülfte sich plötzlich ein leuchtendes Strahlenbündel in flammendes Gold. Es war die Sonne, die zwischen den Bergen durchschimmerte und mit ihr zog in das Herz des Mädchens wiederum die Hoffnung ein und die feste Zuversicht, das Unternehmen müsse glücklich enden.

So blieb Carmela einige Minuten stehen, um sich an die woblthuende Wärme zu gewöhnen. Entzückt bemunderte sie die leuchtenden Wipfel des Sasso Nero, die sonst dunfelschwarz emporragten und ihre Augen freute sich der Gänseblümchen, welche die tauigen Köpfelein aus dem Geste hervorsteckten. Ach, und die Vöglein! Wie zwitscherten und sangen sie so lieblich!

seit einer Reihe von Jahren. Im Oktober 1912 setzte infolge der Balkankrise die Arbeitslosigkeit ein, sie dauert bis heute noch immer an. Infolgedessen konnte sehr wenig Agitation betrieben werden, weshalb der Mitgliederstand sehr schwach ist. Er betrug zum Jahreschluss 94 männliche und 205 weibliche, insgesamt 299 Mitglieder. Die Einnahmen betragen zirka 6000 Kr.; die Ausgaben an Arbeitslosenunterstützung 822,54 Kr., für Krankenunterstützung 1007,10 Kr. — Die Arbeitsvermittlung hat 81 Stellen vermittelt, während 192 Angebote vorlagen. Leider konnten oft nicht so viele Arbeiterinnen vermittelt werden als verlangt wurden. — Interventionen in Lohnangelegenheiten waren sechs durchzuführen. Bei einer Firma, in der 25 Personen beschäftigt sind, wurde die Arbeitszeit von 60 Stunden auf 54 Stunden herabgesetzt.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

Berlin (Etnisarbeiter).
Dresden (H. V. Schulze).
Lahr (Martonnagen- und Etnisarbeiter und Preßergulder).
Tilsit.

Frankreich:

Paris; Lille; Nancy; Roubaix.

Großbritannien (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).

Italien:

Vicenza.

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Chemnitz (Warenhaus H. u. C. Tietz und Druckerei Dschab).
Gan 6/7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg).
Kiel.

Kroatien-Slawonien:

Agaram.
Jägerndorf (Firma Holzner u. Co.).

Schweiz:

Harau und Umgegend; Lausanne;
Chur-Davos; Luzern.

Dresden. In der Differenzsache mit der Druckereifirma Schulze fand auf Einladung des Herrn Ober-Gewerberichters Stübing am 6. Februar auf dem Gewerbegericht eine Besprechung statt, zu welcher beiderseitig Vertretungen erschienen und auch Kollege Lange als Verbandsvertreter zugelassen war. Die beiden Firmeninhaber, unterstützt von ihrem Druckereifaktor, erklärten wiederholt, daß sie gar nicht anders könnten, als bei den Massenartikeln (Romanhefte), die von der Konkurrenz erwiesenermaßen weit geringer entlohnt würden und deren Verkaufspreis sich auf keinen Fall in die Höhe bringen ließ, eine Neufestsetzung der Affordlöhne vorzunehmen. Dafür wollten sie aber größere Verdienstmöglichkeiten schaffen, indem sie besorgt sein wollten, betriebstechnische Aenderungen zu treffen unter möglicher Ausschaltung der bisher noch üblichen teilweisen Stundenentlohnung. Zusammenfassend erklärten sie, nur die Möglichkeit eines größeren Absatzes anzustreben, aber dafür besorgt sein zu wollen, daß die wöchentlichen Einnahmen der in Betracht kommenden sieben weiblichen und drei männlichen Arbeiter die gleiche Höhe behielten, wie vor der Preisänderung. Die Vertreter der Arbeiterschaft suchten die Firma von jedweder Kürzung der Arbeitspreise abzuhalten, leider ohne Erfolg. Ihnen wurde immer wieder erklärt, daß die Firma davon überzeugt sei, die Arbeitskraft würde auch in Zukunft nicht übermäßig angepannt (eine Meinung, die auf der anderen Seite natürlich auf Widerspruch), weiter wiesen die Herren darauf hin, daß vor einigen Tagen doch ein schon im Fach tätig gewesener Papier Schneider (Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes) schon für den niedrigeren Lohn angefangen habe und wohl den Beweis erbringen würde, daß auch dann noch ganz gut verdient würde! Außerdem hätten sie die Überzeugung, daß sich für den geringeren Preis noch massenhaft Leute finden würden, die zu der wenig qualifizierten Arbeit leicht angelernt werden könnten. Das Bemühen des Herrn Ober-

Gewerberichters Stübing ging in der Hauptsache dahin, ein beiderseitig gültiges Entgegenkommen zu erzielen. Das Resultat der Verhandlungen war nachstehende Abmachung, zu der Lange erklärte, daß sie auf keinen Fall bedeuten könnte, daß sich die Arbeiterschaft nach späterer Preisherabsetzung unbedingt mit dieser einverstanden erklärte.

Die Vereinbarung besagt: Der Affordlohn für das Falzen, Einstöcken und Umschlaglagen, welches bisher für 1000 Stück 90 Pf. betrug, wird festgesetzt: Bis 1. April auf 80, bis 1. Juli auf 77, vom 1. Juli ab auf 75 Pf. (Einige Konkurrenzbetriebe zahlen 60 Pf.!!) Hierbei wird zugesichert und vorausgesetzt, daß durch die Arbeitsmethode größere Arbeitsmöglichkeiten derart gewährleistet wird, daß die Affordarbeiterinnen die ganze Woche hindurch regelmäßig Affordarbeit haben. Bezüglich des Affordlohnes für das Schneiden, welches jetzt für 1000 Stück 90 Pf. beträgt, wird festgesetzt, daß dieser Lohn bis 1. April in der alten Höhe bezahlt, von dann ab auf 28 und vom 1. Juli ab auf 25 Pf. ermäßigt wird. Die erfolgte gemeinschaftliche Kündigung wurde hierauf zurückgezogen. Die Arbeiterschaft konnte natürlich keine Zusicherung geben, daß man alle, welche schon andere Stellung angenommen hatten, bleiben würden. Vorläufig läßt sich noch nichts darüber berichten, ob sich das Personal mit der Neueinführung abfinden kann.

Chemnitz. Am 7. Februar tagte eine gut besuchte Buchbinder- und Buchbindereiarbeiterinnen-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Vorkommnisse bei den Firmen Warenhaus Tietz und Kaminantalt N. Dschab.“ Rüste referierte. Ueber die Differenzen bei Tietz haben wir bereits ausführlich berichtet. Bei der Firma Dschab stehen alle fünf Kollegen und von 13 Arbeiterinnen 10 in Kündigung. Die Ursache dieser Differenzen beweist der Arbeiterschaft so sehr, wie wenig Entgegenkommen das Unternehmertum zu zeigen bereit ist. Im graphischen Gewerbe besteht fast ausnahmslos die Gesplogenschaft, daß bei Ueberstunden die Kaufen mitbezahlt werden. Vielfach wird bei zweistündiger Ueberzeitarbeit eine Pause nicht gemacht, es wird also durchgearbeitet, und zwar 1½ Stunden, dafür aber zwei Stunden bezahlt. Dieser Zustand war seit langen Jahren auch bei der Firma Dschab üblich. Jetzt auf einmal bestimmt sich Herr Dschab, daß diese Vergünstigung für das Buchbinderepersonal in seiner Arbeitsordnung nicht vorgehen ist. Das Vorgehen der Firma bedeutet für das Buchbinderepersonal nicht allein eine Verschlechterung langjährig bestehender Verhältnisse, sondern es bedeutet das auch eine Nichtachtung unserer Kollegenschaft gegenüber den anderen graphischen Berufen. Da ist es nun erfreulich, zu sehen, wie die Kollegen und Kolleginnen einmütig zusammenstehen und versuchen, unter Auflegung größter Opfer sich solcher Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis zu erwehren.

Die Debatte war eine recht reichliche. Es wurde beschlossen, an die Organisationen der Buchdrucker sowie der Buchdruckereiarbeiter das Ersuchen zu richten, bei ihren Kollegen und Kolleginnen dahingehend zu wirken, daß diese nicht die Arbeitsplätze der den Betrieb Verlassenden einnehmen. Ferner soll eine allgemeine Betriebsversammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen stattfinden, die zu dem Vorgehen der Firma Stellung nimmt.

Müstringen-Wilhelmsbaben. Am 23. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Wohl erstattete den Geschäftsbericht über das verlossene Jahr. Alsdann wurde zur Wahl geschritten, wobei sich eine sehr lebhaft Debatte entspann. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Artmann, 2. Vorsitzender Klute, Schriftführer Baron, Revisoren Ray und Erdmann, Kassierer Bönensamp, Kartelldelegierter Albrecht.

Dann beschäftigte man sich mit unserer Lohnbewegung. Nachdem wir am 1. Dezember unseren neuen Tarif an die Prinzipale eingepandt und den alten Tarif zum 1. März gekündigt hatten, erhielten wir nur von zwei Prinzipalen Nachricht mit der Anerkennung unseres Tarifes. Von den Prinzipalen des Papierhändlerverbandes, welche eine Buchbindereinnung zu gründen beabsichtigten, wurde uns die Mitteilung, daß wir uns mit unserem Tarif gedulden möchten, da Anfang Februar die Gründung der Innung zustande komme. Alsdann sollte unser Tarif zur Besprechung gelangen und wir Mitte Februar näheren Bescheid erhalten. Am 25. Januar verhandelte unser Gauvorsitzender Küster-Hamburg mit einigen Firmen. Einige Buchbindermeister und Druckereibesitzer sprachen sich dahin aus, falls eine Innung zustande kommt und der Tarif Anerkennung findet, sie sich sofort diesem fügen würden.

Am 7. Februar tagte unsere Mitgliederversammlung. Den Massenbericht gab Bönensamp. Die Verbandskasse hatte im 4. Quartal eine Einnahme von 185,07 M., eine Ausgabe von 35 M. Die Lokalfasse hatte einschließlich Massenbestand eine Einnahme

von 115,36 M., die Ausgaben betragen 26,19 M. und der Massenbestand am 1. Januar 89,17 M. Der Vorsitzende gab bekannt, daß jetzt 4 Firmen unseren Tarif anerkannt haben.

Strasbourg. Am 24. Januar fand unsere ordentliche Jahresgeneralversammlung statt. Trozdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen, war die Versammlung nicht so besucht, wie es jetzt nach der Lohnbewegung hätte sein sollen. Den Geschäftsbericht gab Schwarz. Der Bericht gestaltete sich hauptsächlich zu einem Bericht über die Lohnbewegung. Diese hat nunmehr nach 16wöchiger Dauer ihr Ende erreicht. Schon nach zweistündigem Streik konnte mit der Straburger Druckerei und Verlagsanstalt vorm. Schulz u. Cie. ein neuer Tarif abgeschlossen werden, welcher eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 10 Proz. auf den alten Tarif vorsieht; auch ist die Arbeitszeit um wöchentlich eine halbe Stunde verkürzt worden. Diese beträgt jetzt 53 Stunden. Auch einige kleinere Druckereien haben diesen Tarif anerkannt. Der Buchdruckereibesitzer-Verein erklärte jedoch, mit dem Verband keinen Tarif mehr abschließen zu wollen. Selbst die Vermittlung des Bürgermeisters wurde abgelehnt. Erst als von der Stadtverwaltung die Herren Buchdruckereibesitzer vor die Alternative gestellt wurden, entweder auf die städtischen Druckerei- und Buchbindereiarbeiter zu verzichten oder ihre Leute tariflich zu entlassen, ließen die Herren mit sich reden. Das Rassenheft der Stadt Strasbourg enthält Bestimmungen, nach denen nur solche Firmen städtische Arbeiten erhalten, welche ihre Arbeiter tariflich entlassen, sobald ein Tarif besteht. Da nun die Mehrzahl der in den Druckereien beschäftigten Kollegen zu den neuen tariflichen Löhnen arbeiten, fügten sich die Buchdruckereibesitzer, und die „Neuesten Nachrichten“, die Elsaßische Druckerei, die „Straburger Post“ sowie die Elsaß-Lothringische Druckerei gaben die schriftliche Erklärung ab, die mit der Straburger Druckerei und Verlagsanstalt vorm. Schulz u. Cie. vereinbarten Tariflöhne auch ihrem mit Buchbindereiarbeitern beschäftigten Personal zu zahlen. Der Minimallohn für Strasbourg beträgt 2,50 M. Wenn es auch nicht zu einem formellen Tarifabschluss für ganz Strasbourg gekommen ist, so sind doch die Löhne garantiert und eine Willkür in der Lohnzahlung ist damit ausgeschlossen. Es liegt nun an der Kollegenschaft selbst, daß sie sich dieses ihnen zustehende Recht nicht wieder nehmen läßt. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, nun nicht auf den Vorbeeren auszuweichen, sondern tüchtig zu agitieren, damit wir bald über weitere und bessere Erfolge berichten können.

Der Antrag des Vorstandes, die Lokalfassträge zu erhöhen, um in späteren Kämpfen gerüstet zu sein, wurde einstimmig angenommen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Müller, 2. Vorsitzender Wellz, Kassierer Siegrist, Schriftführer Friedrich und Revisoren Bohnert und Silian.

Seilbronn. Am 25. Januar hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen Bern und Frenz in der üblichen Weise gehalten. Den Jahresbericht für das Jahr 1913 gab Kleintnecht. Im Laufe des Jahres fanden statt eine jährliche und eine halbjährliche Generalversammlung, 9 Mitglieder, 1 öffentliche, 8 Werkstuben-, 5 Agitationsversammlungen und eine Vertrauensmännerführung. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 17 Sitzungen. Der Versammlungsbesuch hatte durchgängig besser sein dürfen. Den Massenbericht erstattete Draug. Die Verbandskasse hatte 5500,10 M. Einnahmen und 5127,39 M. Ausgaben. Die Einnahmen der Lokalfasse betragen im 4. Quartal 281,90 M., die Ausgaben 355,83 M. Massenbestand am 1. Januar 1914 214,37 M. Vermögensbestand 314,37 M. Die Zahlstelle hatte am 1. Januar 1913 209 Mitglieder, am 1. Januar 1914 210. Die Neuwahlen des Vorstandes brachten folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Kleintnecht; 2. Vorsitzender Sieglar; Kassierer Draug; Schriftführer Grün; Weijiger Baum, Woger und Hoffmann; Revisoren Diem und Anaus. In das Kartell wurden die seitherigen Vertreter entsandt.

Berlin. Die Album-, Mappen- und Galanteriebranche hielt ihre Versammlung am 27. Januar ab. Hoffmann gab den Vierteljahresbericht. Einleitend erläuterte er die Wirkung der gegenwärtigen Konjunktur auf die Branche. In Betrieben, in denen sonst alle Plätze besetzt sind, waren nur die Hälfte der Arbeitsplätze und oftmals noch weniger besetzt; dabei werde noch verkürzt gearbeitet. Dies verändere die Organisation, die Ausbreitung des Tarifes so zu bewirken, wie es notwendig sei. Die Haltung der Arbeitgeber in der Schlichtungskommission verurteilte, daß diese ohne unparteiischen Vorbehalt sei, die Gewerberichter finden sich nicht mehr bereit, den Vorbehalt der Kommission zu übernehmen. Es sei in Erwägung gezogen, den Vorbehalt abzuwehnen und Parteien zu übertragen, um

die Kommission in Funktion zu erhalten. Verhandlungen haben stattgefunden mit den Firmen Dettmann, Müller u. Hilpert und G. Dietrich. In der Firma Gebr. Stegmann sind die Vertrauenspersonen entlassen worden. Die Nachrechen ergaben, daß hier Mängelungen vorliegen. Aus der aufgenommenen Statistik geht hervor, daß in den Betrieben noch 137 Berufsaughörige der Organisation fernstehen. — Am die aus 5 Mitgliedern bestehende Branchenleitung wurden Sauer, Hoffmann, Köll, Schönfelder und Clemens gewählt; als Beisitzer zur Ortsverwaltung Sauer.

Eisenberg. Am 28. Januar fand unsere Generalversammlung statt, in welcher der Jahresbericht zum erstenmal gedruckt vorlag. Aus ihm ist zu ersehen, daß die Verwaltung dem Verbands- und der Zahlstelle und jedem Mitgliede zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet hat. Die Arbeitslosigkeit war eine ganz ungeheure. Im vergangenen Jahre wurden in unserer Zahlstelle 1464 M. an Arbeitslose ausgezahlt, sowie 1036 M. an kranke Mitglieder; ein Beweis, daß der Verband seine volle Schuldigkeit tut, wenn auch das Unternehmertum vereint mit der gelben Sumpfpflanze gegen die Organisation Sturm läßt. Viel Glück werden sie dabei nicht haben. Was auf einige Kommissionsmitglieder wird die Verwaltung der Zahlstelle im neuen Geschäftsjahr die gleiche bleiben. Den Kassenbericht erstattete Kleinsteuer. Der Einnahme der Verbandskasse von 2657,96 M. steht eine Ausgabe von 1189,59 M. gegenüber. Die Lokalkasse weist eine Einnahme von 1891,94 M. und eine Ausgabe von 342,35 M. auf. Die Zahlstelle zählt 169 männliche und 172 weibliche Mitglieder. Dann erstatteten Frau Eichler sowie Kollege Habenstein die Kartellberichte. Zum wiederholten Male wurden die statistischen Fragekarten erörtert und beschlossen, diese weiterzuführen. Einige Redner bedauerten noch das faule Verhalten in bezug auf den Versammlungsbesuch. Eine große Anzahl unserer Mitglieder wissen nur, wo der Kassierer wohnt, sie kennen aber anscheinend nicht das Lokal, in dem unsere Versammlungen stattfinden. Hoffen wir, daß das Versäumnis in diesem Jahre nachgeholt wird, denn nur durch festes Zusammenhalten der Mitglieder kann eine straffe Organisation, die für Eisenberg besonders notwendig ist, geschaffen werden.

Berlin. Am 30. Januar fand die Branchenversammlung der Buchbinder statt, die sehr gut besucht war. Herzog erstattete den Jahresbericht. Der Geschäftsgang war fast das ganze Jahr hindurch ein sehr schlechter, erst im November wurde er etwas besser. Die Agitation hatte infolge dessen nicht richtig durchgeführt werden können. Wenn wir trotzdem keinen Ausgang an Mitgliedern verzeichnen, so zeugt das von einer Stabilität, mit der wir zufrieden sein können. Es wurde auch versucht, die Kollegen, die in den Tuchgeschäften arbeiten, zu organisieren und zu einer Sektion zu vereinen. Die Sektionsbildung wird in diesem Jahre vorgenommen werden. Der Versuch, die Kollegen in den Versicherungsanstalten ebenfalls zu einer Sektion zu vereinen, schlug fehl. Die Arbeitgeber versuchten teilweise, den wirtschaftlichen Niedergang für sich auszunutzen, indem Lohnabzüge vorgenommen wurden. Die Firmen Ludwig und Weisstein wären hier besonders hervorzuheben. Bei der Firma Schauer wurde im Juli 1913 vom Firmeninhaber eine Geschäftsparke errichtet. Jedem Kollegen und jeder Kollegin wurde das Spargeld sofort bei der Lohnzahlung in Abzug gebracht. Es gelang den Vertretern der Agitationskommission, die Kollegen von der Schädlichkeit dieser Einrichtung zu überzeugen. Notwendig ist, im neuen Jahr alle Kräfte anzuspannen, um unsere Mitgliederzahl zu erhöhen.

Rüger berichtet von den tariflichen Angelegenheiten, die im 4. Quartal 1913 zu erledigen waren. Die Zulagen, die am 1. Oktober gezahlt wurden, betragen bei den Gehilfen 1 bis 2 M., bei den Kolleginnen 50 Pf. bis 1 M. Bei einzelnen Firmen wurden die Zulagen zum Teil wieder abgezogen, so bei Grebe und G. S. Hermann. Die Verhandlungen im Schiedsgericht werden immer schwerer. Notwendig ist, daß sich unsere Kollegen und Kolleginnen mehr als bisher um die Tarifangelegenheiten kümmern.

In der Diskussion wandte sich Brüggemann gegen die letzte Abstimmung über den Antrag: „Umfragen ist verboten“. Die Abstimmung hätte ein ganz falsches Bild gezeigt. Die Ansicht der Großbetriebe sei überhaupt nicht zur Geltung gekommen. Es sei daher notwendig, neue Leute in die Agitationskommission zu wählen. Gerber und Frau Arzemin weisen nach, wie notwendig es ist, die Arbeitsnachweisfrage zu regeln. An der Diskussion beteiligten sich noch die Kollegen Wintel, Görnemann, Lottensbach, die die Haltung der Branchenleitung in der Arbeitsnachweisfrage verurteilten. Im Schlußwort weist Herzog die Vorwürfe gegen die Branchen-

leitung und seine Person zurück. Bei der Neuwahl der Agitationskommission wurden die Kollegen Herzog, Grebe, Neubauer, Brüggemann und Gerber, sowie die Kolleginnen Lüdtke und Wöllner gewählt. Als Vertreter in die Ortsverwaltung wurden die Kollegin Wöllner und die Kollegen Ketscher und Rieger gewählt.

Braunschweig. Am 31. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Leider befandete ein großer Teil unserer Mitglieder durch ihr Fernbleiben wenig Interesse für das Verbandsleben. Eine auffällige Erscheinung ist es, daß gerade die bei der Firma Westermann beschäftigten Kollegen, die durch die letzte Lohnbewegung hier am Ort die meisten Vorteile errungen haben, prinzipiell den Versammlungen fernbleiben. Alle Versuche des Vorstandes, den Versammlungsbesuch zu heben, waren erfolglos. Es fanden 2 Vorstandssitzungen, eine Generalversammlung und 3 Mitgliederversammlungen statt. Es wurde ein Vortrag gehalten. Der Vorstand mußte verschiedene Firmen auf die Abmachung der Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises aufmerksam machen. Sonst ereigneten sich keine nennenswerten Vorfälle. Die Abrechnung zeigt für die Verbandskasse eine Bilanz von 716,55 M., die Lokalkasse hat einen Bestand von 532,97 M. Am Schluß des 4. Quartals hatte die Zahlstelle 69 männliche und 14 weibliche Mitglieder. In die Ortsverwaltung wurden Geißler als 1. Vorsitzender, Kats als 2. Vorsitzender, Oppermann als Kassierer, Küster als Unterstützungsausgeber, Gardt als Schriftführer und Wolters und Kollegin Arens als Revisoren gewählt.

Mannheim-Ludwigshafen. Am 31. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht des Vorliegenden Goede war das verfloffene Jahr ein recht arbeitsreiches. Erwähnt soll hier nur werden die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes und die Kartonnagerbewegung. An Versammlungen wurden abgehalten: 4 General- und 13 Mitgliederversammlungen. Vorträge wurden 5 gehalten. Die Lohnbewegung machte 20 Werkstaben- und Kartonnagerversammlungen und ebensoviel Kommissionsitzungen nötig. Der Mitgliederstand betrug Ende 1912 138 männliche und 88 weibliche, Ende 1913 163 männliche und 145 weibliche Mitglieder. Die Verbandskasse bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 7638,79 M., eingezahlt wurden 3824,51 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1381,17 M. und eine Ausgabe von 1850,41 M. Die Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Goede, 2. Vorsitzender Lauer, Kassierer Schweitzer, Schriftführer Bannex, Beisitzer Maßig und Weigel, Revisoren Schrimps und Daub, Unterstützungsausgeber Schneider. Die Agitationskommission besteht aus den Kollegen Lauer, Schering, Stödel, Clemens und Klein.

Den Bericht des Gauvorstandes erstattete Armbrust. Die neue Gauverwaltung setzt sich zusammen aus Huber-Winter, Schering und Stödel. Zur Unterstützung der hiesigen Gauleitung wurde vom Verbandsvorstand dem Kollegen Weg-Frankfurt der Gau 13 als weiteres Tätigkeitsfeld überwiesen.

Annaberg-Buchholz. Die hiesige Zahlstelle hielt am 1. Februar in Annaberg unter mäßiger Beteiligung ihre diesjährige Generalversammlung ab. In seinem Jahresbericht bemerkte der Vorsitzende, daß die Krise auch bei uns sich stark bemerkbar gemacht habe. Gatten wir im Vorjahre eine Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen, so im Berichtsjahre eine Abnahme. Dabei muß konstatiert werden, daß in bezug auf Agitation die Zahlstelle ihre Schuldigkeit getan hat, denn wir konnten 62 Neuaufnahmen buchen. Zur Belebung der Agitation fanden 26 Werkstabenversammlungen neben einigen Hausagitationen statt. Ferner wurden eine öffentliche, zwei General- und 12 Monatsversammlungen abgehalten. In 15 Sitzungen erledigte der Vorstand seine Geschäfte. Außerdem fand noch eine Vertrauensmännerziehung statt, in welcher der Gauleiter anwesend war. Dann erstattete der Kassierer den Kassenbericht. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 6832,30 M. und eine Ausgabe von 6731,06 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1542,41 M., eine Ausgabe von 1202,55 M. und einen Bestand von 339,86 M. Bei den Neuwahlen wurde der alte Vorstand mit Ausnahme des ersten Schriftführers, der eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt und die Zahl der Beisitzer wurde von 2 auf 4 erhöht. Unter „Verschiedenes“ wurde einem invaliden Kollegen eine Unterstützung aus der Lokalkasse bewilligt. Der Vorsitzende machte auf unsere Agitationswoche aufmerksam. Er ersuchte, schon jetzt die eifrigste Propaganda für die in unserer Zahlstelle geplante öffentliche Versammlung zu entfalten. Nachdem noch mehrere Kollegen aufgefordert hatten, unsere Verbandsinteressen mehr als wie das bisher geschehen sei, in den Vordergrund zu stellen, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Limbad. Am 1. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Der Besuch war gut, er hätte aber noch besser sein können. Viele Kollegen haben sich durch ihr Fernbleiben und durch ihre unerbessliche Laune nicht das beste Zeugnis ausgestellt. Nach dem Geschäftsbericht war das verfloffene Jahr ein Jahr reicher Arbeit, aber auch schöner Erfolge. Das Tarifjahr 1913 nimmt in der Geschichte der Limbacher Kartonnagenarbeiter einen würdigen Platz ein. Die guten Fortschritte unserer Zahlstelle konnten nicht nur behauptet werden, sondern wir können eine Reihe weiterer Erfolge verzeichnen. Im verfloffenen Jahre ist unser dritter Tarif abgeschlossen worden. Daß eine Tarifbewegung eine große Menge Arbeit für alle Funktionäre mit sich bringt, ist bekannt, doch in den Vertrauenspersonen fand die Ortsverwaltung treue Mitarbeiter. Wenn sich auch in manchen Werkstätten die Werbearbeit für den Verband noch bedeutend bessern darf, so muß doch anerkannt werden, daß unsere Zahlstelle die ihr gebührende Stelle einnimmt.

Im vergangenen Jahre fanden 5 öffentliche und 11 Mitgliederversammlungen statt. Die öffentlichen Versammlungen haben sich meist mit Tarifangelegenheiten befaßt. Die Gründung eines Streikfonds wollen wir hier an dieser Stelle nochmals in Erwähnung bringen. Es wäre zu wünschen, daß allort dortartige Einrichtungen getroffen würden. Leider wurde die Erhöhung des Lokalbeitrages von 5 auf 10 Pf. in einer überaus hart besuchten Versammlung abgelehnt. Dies ist für die Kartonnagenarbeiter von Limbad nicht gerade rühmlich. Vertrauensmännerziehungen fanden 10 statt. Als dauerliche Erscheinung trat dabei hervor, daß verschiedene Werkstaben nie vertreten waren. Werkstabenversammlungen fanden 15 statt. Das Agitationskomitee hat es an Fleiß und Ausdauer nicht fehlen lassen. Am Anfang des Berichtsjahres betrug die Mitgliederzahl 127, am Ende des Jahres 169 Mitglieder. Ihren höchsten Stand erreichte sie diesmal im 1. Quartal des Berichtsjahres. Wir mußten 193 Mitglieder. Es sind dabei hier überhaupt nur 24 Kartonnagenarbeiter vorhanden. Die in Aussicht gestandene vierstellige Lohnbewegung dürfte hierzu die Veranlassung gegeben haben. Wer mit gutem Gewissen seinen Anteil am Tarifabschluss genießen will, der mußte auch soviel Ehrgefühl haben, von dem Errungenen ein Scherlein mit Selbstverpflichtung an die Stelle abzugeben, durch die er eine Verbesserung erfahren hat. Und das ist seine Gewerkschaft.

Die Verwaltung hat eine gründliche Umgestaltung erleben müssen. Fünf Vorstandsmitglieder legten ihre Ämter nieder. Maßregelung sind hierzu die Ursache, da bis jetzt diese Kollegen noch keine Arbeit finden konnten und bei der jetzt bestehenden flauen Geschäftszeit auch kaum finden werden. Doch wird auch die neue Verwaltung bestrebt sein, nur Nützliches für die Organisation zu leisten. Die Kartonnagenarbeiter von Limbad und Oberfroha mögen dessen eingedenk sein, daß nur Einigkeit stark macht und daß nur Ausdauer zum Ziel führt. Alle, die den Wert der Organisation erkannt haben, müssen dahin wirken, in den Werkstaben die Mitarbeiter nicht nur mit den Unterstützungsleistungen bekanntzumachen, sondern auch mit dem Wert und dem Wesen der Gewerkschaft. Möge ein frisches Lühnes Streben, ein nie versagender Eifer uns ferner den Weg bahnen. In allen Werkstaben offene Augen! Die Gleichgültigen ausgerüttelt und die Unwissenden belehrt, damit sie dem Verbandszugeführt werden können. Das ist unsere nächste Aufgabe.

Güppingen. Am 2. Februar tagte unsere diesjährige Generalversammlung. Wie üblich brachte der Vorsitzende zunächst kleinere Mitteilungen zur Kenntnis der Anwesenden, er ging aber bald zum Geschäftsbericht über. Im vergangenen Jahre wurden 12 Monatsversammlungen, 12 Vorstandssitzungen, eine öffentliche und 6 Betriebsversammlungen abgehalten. Von den vorgesehene Betriebsversammlungen konnten einige nicht abgehalten werden, da sie zu schlecht besucht waren. Die besten Erfolge erzielten wir bei der Firma Schittingen, da wir dort 12 Neuaufnahmen vollziehen konnten. Von den drei angebotenen Ausflügen fielen zwei zur größten Befriedigung der Teilnehmer aus. Den Kassenbericht gab Jacob. Es wäre zu wünschen, daß das kommende Jahr nicht so viele Ausgaben bringt, wie das verfloffene. Illich machte im Kartellbericht besonders auf die Gewerkschaftsfinanzen, welche durch die leider auch noch ungünstig ausgefallenen Krankentafelwahlen entstanden sind, aufmerksam. Ferner gab er einen Rückblick auf die Gewerbegerichts- und die stattgefundene Landeskonferenz der freien Gewerkschaften in Stuttgart. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorf. Köster, 2. Vorf. Straub, Kassierer Ludwig, Schriftführer Illich, Beisitzer Frau Nittinger und Jacob, Revisoren Straub und Klingemann, Kartellbelegierte Illich und Käte-

riß. Wir wollen hoffen, daß der neuen Verwaltung die Geschäfte ebenfalls glatt vorantreiben gehen. Zum Schluß ersucht Kötterich alle, in den Versammlungen zu erscheinen und auch sonst wie mir möglich mitzuarbeiten.

Berlin. Geschäftsbuchbranche. Die große Arbeitslosigkeit unserer Betriebe übt auf die noch in den Betrieben beschäftigten Mitglieder aus. Die Agitation in den Werkstätten hat nachgelassen. Auch von einer kontrollierenden Tätigkeit der Werkstattfunktionäre über die Einhaltung der tariflichen Bestimmungen war sehr wenig zu bemerken.

Die Firma Aberte u. Birk, Spezialfabrik in Registraturbedarf, beschäftigt Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter mit Gehilfenarbeiten. Die Löhne sind äußerst niedrig. Ein Akkordtarif existiert dort nicht. Die Akkordpreise werden nach Willkür von dem Werkmeister festgesetzt, so daß stets Klagen über Reduzierung der Akkordpreise geführt werden. Die Organisation wandte sich an die Firma, um die Festlegung der gegenwärtigen Akkordpreise zu erreichen und der ständigen Reduzierung entgegenzuwirken. Die Firma lehnte den Arbeiterauschuss gegenüber ab, die Preise festzulegen, weil die Abfahrtsfähigkeit der Artikel darunter leiden würde. Sie hob die Gewährung der Sommerferien als eine besondere Vergünstigung für das Personal hervor. Der gegenwärtige schlechte Geschäftsgang läßt zurzeit ein schärferes Vorgehen gegen die Firma nicht ratsam erscheinen. Wir werden später auf diese Angelegenheit zurückkommen.

Eine andere Firma der gleichen Branche, „Misner-Registratur“, hatte den Tarifvertrag vom 21. 7. 1911 unterschrieben anerkannt, aber sich nachträglich geweigert, die Bezahlung der Feiertage nach 14tägiger Beschäftigung — wie es in der Branche üblich ist — vorzunehmen. Dem neuangelegten Personal wurde ein Beweis vorgelegt, nach dem nach sechswochiger Beschäftigung die Bezahlung der Feiertage gewährt wird. Eine Verhandlung wegen Zurückziehung des Beweises verlief ohne Erfolg. Am Weihnachtsheiligabend wurde dem Personal mitgeteilt, daß zwischen Weihnachten und Neujahr nur einige Personen arbeiten können. Das übrige Personal könne, wenn es auf die Bezahlung der Feiertage verzichte, am 2. Januar wieder anfangen. Wer aber die Bezahlung der Feiertage beanspruche, würde entlassen. Das Personal bestand auf Erfüllung der tariflichen Verpflichtung und wurde an dem Abend, an dem die Glocken ihr „Friede auf Erden“ läuteten, ausgesperrt. Die Klage vor dem Berliner Gewerbegericht verlief für das Personal erfolgreich. Die Firma wurde verurteilt, die Feiertage nachzahlen. Beide Firmen gehören der Kreisvereinigung „Vereinigung deutscher Briefordner-Fabrikanten“ an.

Aus den anderen Firmen sind Klagen über Verstöße gegen den Tarif nicht erhoben worden. Gegen die Firma Union, Vertriebsabteilung, G. m. b. H., wurde wegen Nichtbeachtung der Bestimmungen des Akkordtarifs für Buchbinderarbeiten beim Tarifschiedsgericht der Buchbinder Klage geführt und die Firma im Sinne des Klageantrages verurteilt.

Die letzte statistische Umfrage ergab als in der Branche beschäftigt: 310 männliche und 514 weibliche Personen. Organisiert waren 264 männliche und 403 weibliche Personen, nicht organisiert 157 Berufsangehörige gleich 10,5 Proz., welche im laufenden Geschäftsjahr der Organisation noch zugeführt werden müssen. Linierbetriebe sind 35 vorhanden, darunter 10 reine Linierbetriebe. Diese beschäftigen 42 männliche und 55 weibliche Personen sowie 7 Lehrlinge. Die Lehrlingszählerei nimmt besonders überhand. In einem Fall hat ein ausgelernter Linierer beim Schlichtungsausschuss eine Klage eingereicht, um den Lohn für Spezialarbeiter (32 Mk.) sofort nach Beendigung der Lehre zu erhalten. Der Schlichtungsausschuss entschied, daß auch bei den Linierern die Bestimmungen des Buchbinderarbeitsvertrages zur Grundlage genommen werden müssen. Dieser Entscheid ist ein Fehlentscheid, und es wird versucht werden, ihn umzustößen.

In der letzten Branchenversammlung wurde lebhaft Klage geführt über die Art und Weise, wie bei der Arbeitsvermittlung einige Unternehmer verfahren. Deren Verhalten läßt vermuten, daß schwarze Listen geführt werden. Die Branchenleitung wird gebittet von Czernb, Keeser, Marx und Kober, in der Ortsverwaltung ist die Branche durch Czernb vertreten.

Welsch i. S. In der Buchdruckerei von C. Becker in Welsch bestehen Verhältnisse, die wir im Interesse unserer Kollegenchaft derselben nicht vorzuenthalten wollen. Die Firma hat ihrer Buchdruckerei eine Buchbinderlehre angegliedert. Diese besteht aus zwei Gehilfen, einer Arbeiterin und ab und zu müssen die Buchbinderlehrlinge und die Angelernte in derselben mithelfen. Der Maschinenpark besteht vorwiegend aus alten Maschinen. Die Schneidemaschine muß gedreht werden, da ein Motor dort nicht angebracht ist. Der Betriebsleiter, der von

der Buchbindererei nichts versteht, hat es trotzdem auf diese ganz besonders abgesehen und so haben die Buchbinder unter seinen Launen und seinem Geschnipps ganz besonders zu leiden. Bei dem geringsten Anlaß legt er den Arbeitern — nicht nur den Buchbindern, sondern auch den Buchdruckern — den Stuhl vor der Tür. Ein vor drei Jahren mit Familie nach Welsch zugewandener Kollege erhält zum Beispiel seine Kündigung, weil Herrn Krupe der Mann nicht paßt. Da es nun am Ort nicht möglich ist, in einem anderen Betrieb Unterkommen, so sind die Kollegen gezwungen, den Ort zu verlassen. Daß dies für verheiratete Kollegen mit Familie ein sehr harter Schlag ist, läßt sich unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen leicht erklären.

Vorstehende Zeilen sollen dazu beitragen, bei Arbeitsannahme bei der Firma Becker in Welsch vorsichtig zu sein, damit unsere verheirateten Kollegen vor Schaden bewahrt bleiben. Weiter mögen diese Zeilen dazu beitragen, Herrn Becker zu veranlassen, seinen Betriebsleiter Krupe anzuweisen, im Umgang mit dem Personal sich eines anderen Benehmens zu befleißigen.

Vor Arbeitsannahme erkundige man sich bei dem Gauleiter in Hamburg.

Rundschau.

n. Der Arbeiterschutz in der Kriminalstatistik. Die Unternehmer haben den Arbeiterschutzbestimmungen anhaltend passiven Widerstand entgegen. Die Zahl der Verurteilungen wegen Vergehen gegen Arbeiterschutzbestimmungen steigt ständig. Auch die Ergebnisse der Kriminalstatistik für 1912, über die das eben erschienene Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs vorläufige Mitteilungen enthält, beweisen die Steigerung der Verurteile dieser Art. Nicht weniger wie 13553 Verurteilungen wegen Vergehen gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe sprachen die deutschen Gerichte im Jahre 1912 aus. Verglichen mit dem Jahre 1907, das 8835 Verurteilungen sah, beträgt die Steigerung rund 50 Proz. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über Ladenschluß mußten 3677 Gewerbetreibende mit Strafbüßen; auch hier zeigt sich ein starkes Anwachsen seit dem Jahre 1907, in dem nur 2219 Verurteilungen erfolgten. Einen kleinen Rückgang zeigen die Verurteilungen wegen Verstoßes zum Schutze der Arbeiter in Beziehung auf Leben, Gesundheit und gute Sitten, die sich 1907 auf 2195 und 1912 auf 1789 beliefen. Verbotswidrige Beschäftigung von Arbeiterinnen und Jugendlichen trug 2714 Unternehmen und die Nichtgewährung von Ruhezeiten und Mittagspausen nach den gesetzlichen Vorschriften 369 Inhabern offener Verkaufsstellen Strafe ein. Unterföhrung der den Arbeitern vom Lohne für Versicherungszwecke gekürzten Beträge führte zu 732 Verurteilungen und Ueberschreitung der zulässigen Abzüge mußten 139 Arbeitgeber büßen. Andere Vergehen der Arbeitgeber gegen Bestimmungen der Versicherungsgeetze zum Schutze der Arbeiter und der Versicherungssträger führt die Kriminalstatistik 733 auf, 176 Arbeitgeber wurden wegen widerrechtlicher Vorenthaltung der Luitungskarte verurteilt.

Mit dem Kinderschutzgeetz können sich die Arbeitgeber noch immer nicht abfinden, nicht weniger als 4632 Personen wurden im Jahre 1912 wegen Vergehen gegen das Kinderschutzgeetz verurteilt.

So hoch die Zahlen der Verurteilungen sind, so sind sie doch im Vergleich zu der Zahl der wirklichen Verletzungen der Arbeiterschutzbestimmungen gering. Es gibt wohl keine Kategorie strafbarer Handlungen, von denen nur ein so kleiner Teil zur gerichtlichen Verurteilung führt, wie bei den Verstößen gegen die Geetze zum Schutze der Arbeiter. Und die Bestrafungen bringen nur wenig Besserungen. So lange die Gerichte sich damit begnügen, Geldstrafen auszusprechen, die weit niedriger sind als der aus der Uebertretung gezogene Gewinn — und das ist bei den meisten Strafen der Fall — so lange kann diese Art der Bestrafung nicht gegen die Gesetzesverächter wirken. Arbeitergesundheit und Arbeiterleben werden im Deutschen Reiche nicht hoch bewertet und daher wenig geschützt. Wer die Gesundheit vieler Arbeiter durch Verletzungen der Schutzvorschriften schwer schädigt, wird mit Geldstrafe belegt, die seiner Ehre keinen Abbruch tut; wer sich aber nur im geringsten am heiligen Eigentum veründigt, der wandert als Spitzbube ins Gefängnis und jeder, der sich zur „guten Gesellschaft“ rechnet, bekränzt sich vor ihm, nicht weil er gefehlt hat, sondern weil er bestraft ist. Diese verächtliche Bewertung und das unterschiedliche Maß des Strafshubes für Gesundheit und Leben auf der einen Seite und für das Eigentum auf der anderen sind charakteristische Merkmale unserer Gesellschaftsordnung, der die Unverletzlichkeit des Eigentums höher steht als das Menschenleben.

† **Die Auszahlung des Arbeitslohnes in Lohnlütten.** In Betrieben, in denen eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt sind, nimmt die Auszahlung des Lohnes eine sehr erhebliche Zeit in Anspruch. In vielen Fabriken ist man daher dazu übergegangen, den Lohn in Lohnlütten oder Lohnbüchsen zu verpacken, die den Namen des Arbeiters und die verdiente Lohnsumme als Aufschrift tragen. Die Auszahlung geht dadurch sehr rasch voran. Daher ist dieses System auch unter den Arbeitern sehr beliebt. Bei allen Vorzügen hat es aber auch sehr große Mängel. Nicht selten kommt es vor, daß in der Lohnlütte weniger Geld enthalten ist, als die verdiente Lohnsumme, die als Aufschrift angegeben ist. Der Arbeiter kommt dann in eine peinliche Situation. Wenn er es sofort meldet, wird er ja in der Regel den Fehlbetrag nachbezahlt erhalten. Ist aber der Unternehmer mißtraulich — und deren gibt es sehr viele —, dann wird der Verdacht auf dem Arbeiter ruhen, daß er sich in betrügerischer Absicht einen Vermögensvorteil verschaffen wolle. Nicht selten kommt es sogar zu Streitigkeiten und das Gewerbegericht muß erst entscheiden, ob im gegebenen Falle der Arbeitgeber vor Nachzahlung verpflichtet ist. Die strittige Frage ist dann immer die, ob der Arbeiter den Beweis erbringen muß, daß der Inhalt der Lütte unrichtig war, oder ob der Unternehmer verpflichtet ist, zu beweisen, daß der Inhalt richtig war. Daher ist eine Entscheidung von Interesse, die vor kurzer Zeit das Gewerbegericht in Regensburg gefällt hat. Sie spricht deutlich aus, daß im Streitfall der Unternehmer beweisen muß, daß der Inhalt gestimmt habe. Manu er das nicht, dann ist er zur Nachzahlung an den Arbeiter verpflichtet. Das Gericht betont mit Recht, daß man nicht annehmen kann, daß der Arbeiter, wenn er die Lohnlütte öffnet, deren Inhalt ohne weiteres als Erfüllung seiner Ansprüche betrachtet, ehe er sich über die Richtigkeit der Summe durch genaues Nachzählen überzeugt hat. Einige Firmen haben daher auch schon durchsichtige Lohnlütten eingeführt. Auf diesen befindet sich der Vermerk, daß der Arbeiter verpflichtet ist, den Lohnbetrag in der verschlossenen Lütte nachzuzählen und Reklamationen nur solange zulässig sind, als die Lütte nicht geöffnet ist. Das Regensburger Gewerbegericht hat entschieden, daß ein solches Verfahren gegen Treu und Glauben verstößt und daß daher einer solchen Bestimmung keine große Bedeutung beigemessen werden kann. Hiernach hat also der Arbeiter nur die Pflicht, sein Geld sofort nach Empfang nachzuzählen und auch sofort seine Entwendungen geltend zu machen, wenn er sich vor Schaden bewahren will. Im Grunde darf man wohl aber doch mit Recht die direkte Auszahlung des Lohnes in Gegenwart des Arbeiters als das richtigste System bezeichnen. Die Mängel, die sich dabei herausgestellt haben, lassen sich bei einigem guten Willen sehr gut durch eine zweckmäßige Organisation des Auszahlungs geschäfts beseitigen.

Literarisches.

Vereins- und Versammlungsrecht, Anleitung zum praktischen Gebrauch, mit Beispielen und Musterformularen. Zweite, neu bearbeitete Auflage von Hermann Weims. Verlag W. Pfanntuch u. Co., Magdeburg. Preis 40 Pf.

Es fehlt nicht an Kommentaren zum Vereins- und Versammlungsrecht, die weitgehend alle Mittel dieses Produktes der konservativ-liberalen Ehe aufrollen, ohne sie zu lösen. Damit ist dem Funktionär der Arbeiterbewegung nicht gedient. Er benötigt eines Ratgebers, der kurz und klar das Notwendige sagt. Diesem Zweck ist diese Schrift in allen Teilen gerecht geworden, denn die scharfen Vorstöße der Polizei und der Verwaltungsgerichte gegen die Arbeiterorganisationen zwingen die mit der Leistung betrauten Personen, sich aufs genaueste über die Rechtslage zu informieren und dadurch die Arbeiterbewegung vor Schaden und Strafe zu bewahren. Das „Vereins- und Versammlungsrecht“ behandelt alle Rechtsfragen des Organisationslebens kurz und sicher unter jedesmaliger Anführung der höchstgerichtlichen Entscheidungen, vermeidet allen Ballast sowie unnütze Wiederholungen. Diese wohlthuende Kürze bei größter Gründlichkeit machen das handliche Büchlein, das sich in sauberem, klarem Druck auf gutem, holzfreiem Papier recht gefällig präsentiert, zum unentbehrlichen Ratgeber für jede Vertrauensperson in der Arbeiterbewegung.

Der achtzehnte Brunnare des Louis Bonaparte von Karl Marx. Verlag von J. G. B. Dietz Nachf., Stuttgart. Preis broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk.

Lichtstrahlen. Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von J. W. G. H. H. Jeden Monat erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pf. Verlag: Berlin-Nichterfelde B. Gedwiggstr. 1.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 7. Wochenbeitrag fällig.

Abrechnung

von der Aussperrung in der Papierwarenfabrik von Repler Nachf. in Altona-Ottensen.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Aus der Verbandskasse', 'Kofaltasse', 'Streifunterstützung', '7 verheiratete Arbeiter', etc.

Hamburg, den 16. Januar 1914.

F. R. Hüter.

Für die Richtigkeit: Heinrich Pfeister, August Konrad, Ernst Münster Revisoren.

Abrechnung

vom Streik in der Ostpreussischen Kartonnagenfabrik E. Vorn in Königsberg in Pr.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Aus der Verbandskasse', 'Kofaltasse', 'Für Streifunterstützung', 'An 5 Arbeiterinnen', etc.

Abrechnung

vom Streik in der Buchbinderei B. Englich in Königsberg i. Pr.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Aus der Verbandskasse', 'Kofaltasse', 'Für Streifunterstützung', 'An 3 verheiratete Arbeiter', etc.

Adressenänderungen.

Verteilte Bevollmächtigte.

Müritzingen - Wilhelmshaven. W. Artmann, Müritzingen 1, Meher Weg 6 III. Göppingen: W. Aderich, Langestr. 15. Grimma: Frau S. Zweinett, Weiersdorfer Straße 42.

Unterstützungs-Auszahler.

Mannheim-Ludwigshafen: Schneider, Mannheim, Gewerkschaftshaus, F. 4. 8/9. von 7 bis 8 Uhr abends. Kaufbeuren: O. Kömmler, Mindelheimer Straße 15 part. Offen-Ruhr: A. und U. P. Nestmann, Buchdruckeri der Arbeiter-Zeitung, Grabenstr. 67, von 4 1/2-6 1/2, Sonnabends von 1-3 Uhr. M. 27,50 Mf.

Gau 14/15.

Wir ersuchen die Einzelmitglieder und Vertrauensleute des Gau's, zu beachten, daß der Verbandsvorstand die fernere Erledigung der Geschäfte im Gau 14/15 vorläufig dem Kollegen Theodor Lentzsch überträgt hat.

Vom 15. Februar ab sind daher, bis auf weiteres, alle für den Gauvorstand und die Gaukasse bestimmten Sendungen und Zuschriften zu richten an Theodor Lentzsch, Lahr i. B., Moonstr. 25, pt.

Inhaltsverzeichnis:

- Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Agitationswoche - Lokalbeiträge für Strahburg - Adressenverzeichnis - Mitgliedsbuch eingiehen (Karl Lang) Das Recht auf den vollen Arbeitsvertrag Der Streik in Lahr Herr Rasse und die Eisindustrie Feuilleton: Lampo und Carmela. I. Aus unserem Beruf: Die Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule Internationales: Oesterreich Korrespondenzen: Sperrnotizen - Dresden - Chemnitz - Müritzingen-Wilhelmshaven - Strahburg - Heilbronn - Berlin (Aloumbbranche) - Eisenberg - Berlin (Buchbinderbranche) - Braunschweig - Mannheim-Ludwigshafen - Annaberg-Buchholz - Limbach - Göppingen - Berlin (Geschäftsbuchbranche) - Neuzen i. S. Rundschau: Der Arbeiterschub in der Kriminalstatistik - Die Auszahlung des Arbeitslohnes in Lohntütten Verschiedenes: Abrechnung von der Aussperrung in der Papierwarenfabrik von Repler in Altona-Ottensen - Abrechnung vom Streik in der Ostpreussischen Kartonnagenfabrik von E. Vorn in Königsberg i. Pr. - Abrechnung vom Streik in der Buchbinderei B. Englich in Königsberg - Adressenänderungen - Gau 14/15 - Literarisches - Inhaltsverzeichnis - Anzeigen

ANZEIGEN

Zahlstelle München. Am 4. Februar starb nach kurzer schwerer Krankheit unser Mitglied Frl. Emilie Köhrner im Alter von 20 Jahren. Im Alter von 20 Jahren starb am 8. Februar nach längerer schwerer Krankheit unser treues Mitglied Fräulein Marie Stuber. Ehre ihrem Andenken. Die Ortsverwaltung.

Dank. Die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Paul Brandmair in so reichem Maße erwiesene Teilnahme ist uns ein Trost gewesen, für den wir allen Freunden, Bekannten und Kollegen unseres teuren Entschlafenen tiefgefühltesten Dank aussprechen. Dank insbesondere auch den von nah und fern herbeigeeilten Vertretern der Kassenkasse, allen denen, die seinen Sarg mit Blumen schmückten, und dem Buchbinder-Männerchor Leipzig für den erhabenden Gesang am Grabe. Ida verw. Brandmair im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Zahlstelle Reutlingen. Am Samstag den 21. Februar findet unser 14. Stiftungsfest in Saalbau der Bundeshalle verbunden mit Gesangsvorträgen, Theater und Tanzunterhaltung statt. Wir laden sämtliche Kollegen und Kolleginnen, insbesondere die umliegenden Zahlstellen freundlich ein. Der Ausschuss. Zu verkaufen: 1 Hebeschneidemaschine, 1 Handpresse, diverse Buchbinderei-Artikel. W. Laube, Berlin, Brückler Straße 10. In einem großen Vorort Berlins ist eine gutgehende Buchbinderei mit dazu gehörigem kleinen Papiergeschäft, maschinell sehr gut eingerichtet, mit großer Druckerleienschaft preiswert zu verkaufen. Offerten unter W. N. 77 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Frankfurt a. M.-Offenbach. Wer kann uns die Adressen der nachstehenden Mitglieder angeben? 1. Buchbinder Karl Hugo Jordan, geb. 26. Okt. 1885 in Stuttgart; 2. Kartonnagenzuschneider Ernst Adam, geb. 16. April 1889 in Lahr. Beide Kollegen haben noch Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle Frankfurt a. M.-Offenbach. Mitteilungen sind zu richten an H. Metz, Frankfurt-Main, Stolzeplatz 13, Zimmer 22.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt O. Th. Winckler, Leipzig

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer. Preis für Mitglieder: 1. Band 2,30 Mf., 2. Band 2,50 Mf. für Nichtmitglieder: 1. Band 3,30 Mf., 2. Band 4,50 Mf. Der Versand erfolgt nur nach Voreinsendung des Betrages. Geldsendungen sind nur an E. Hausen, Berlin S. 59, Urbanstraße 63 I, zu richten.